



## Karina. Die Geschichte einer Terroristin

Schattenengel

1

Die Frau stand einen Augenblick neben dem Eingang der großen Höhle. Etwa dreißig Menschen waren versammelt; sie saßen an kleinen Tischen, auf denen blakende Öllämpchen brannten, und schwiegen sich an. Was sollten sie auch sagen? Alles, was gesagt werden durfte, war in den letzten Wochen und Monaten schon längst gesagt. In diesem verwirrenden Geflecht aus Gängen und Höhlen, in dieser ewig flackernden Halbfinsternis, in der schon ein kollernder Stein als akustisches Ereignis gefeiert wurde, versiegte allmählich das Bedürfnis, sich auch über die belanglosesten Dinge zu unterhalten.

Jetzt löste sich die Frau aus der dem Schatten der Nische, steuerte auf einen der Tische zu und setzte sich. Doch weder sie noch die beiden anderen Frauen am Tisch bemühten sich, ein Gespräch in Gang zu bringen.

Sarah Ewigleben trug ein weites seidenweiches Gewand und an den bloßen Füßen Sandaletten, immerhin recht überraschend für eine Frau in dieser Gesellschaft. Ihr Alter war in der schummrigen Dunkelheit schwer zu schätzen – auch wenn ihr streng nach hinten gekämmtes Haar tief schwarz glänzte. Sie saß schweigend und gelassen da und ließ den Blick frei durch die Höhle schweifen. Auf ihrem schmalen Gesicht mit der feingeschnittenen Nase lag der Ausdruck tiefen Erstaunens, so, als könne sie immer noch nicht begreifen, wie sie in diese Höhle geraten war.

Ihre Schweigsamkeit hatte einen nüchternen Grund: Sie und ihr Freund, beide aus Berlin, waren erst vor kurzem zu dieser Gruppe gestoßen, und sie konnte noch kein Wort Arabisch. Die beiden Frauen am Tisch hinwiederum verstanden kein Deutsch und hätten eher dem Teufel den Schwanz geleckt als ein Wort in dem ihnen verhassten Englisch anzuhören.

Frau Ewigleben fröstelte und zog ihre Abaya enger. Durch die weite Höhle wehte ein kühles Lüftchen. Trotzdem – nichts um alles in der Welt hätte sie wieder in ein warmes Wohnzimmer locken können.

Sie stand auf, denn gerade erschien ihr Freund in einer der Seitenhöhlen. Er war noch ziemlich jung, ein robuster Kerl mit einem bulligen, verwilderten Bartgesicht. Die schwarzen Augenbrauen, die im stumpfen Winkel zueinander standen, verliehen seinem Gesicht eine gewisse grüblerische Schwermut. Seine Haltung war leicht gebückt, sein Gesicht grau und eingefallen.

Sie ging auf ihn zu.

„Was wollten sie wissen?“

„Alles, bis ins Kleinste.“

„War es schlimm?“

Er sah sie an, und in seinen Pupillen brannten zwei Flammen: Eine fanatische, und ein wirkliche, nämlich die Spiegelung eines der Öllämpchen.

„Nicht sehr, verglichen mit damals. Sie verlangen, dass ich einen Eid ablege.“

„Und, willst du?“

„Wie kann ich denn? Ich sagte ihnen, allein die Tatsache, dass ich Muslim bin, verpflichtet mich doch, die Regeln einzuhalten, wozu also schwören?“

\*

Am andern Tag, wieder allein.

Ein Geräusch.

Frau Ewigleben lässt die Feile sinken.

Sie blickt zum Eingang der Höhle, die der Kommandant ihr als persönliche „Wohnung“ zugewiesen hat. Im Höhleneingang steht ein großer, schwerer Mann, so dick wie ein Fass. Er starrt sie aus leicht schielenden Augen an.



## Karina. Die Geschichte einer Terroristin

Trotz ihrer prekären Situation lacht sie hell auf.

Der Mann sieht auch zu komisch aus. Die goldverschnürte Fantasieuniform ist zu eng für den gewaltigen Leib und gibt den Blick auf eine nicht mehr ganz saubere Kurta frei. An seiner rechten Hüfte baumelt in Cowboy-Manier ein Revolver. Sein unbedeckter, völlig kahler Schädel lässt sofort Zweifel an der Echtheit des Schnurrbarts aufkommen, den er in daliesker Weise hochgezwirbelt hat; die schäbige Feldmarschall-Mütze russischer Machart mit rotem Band und üppigem Goldgeschnörkel hält er in der Hand. An den Füßen trägt er klobige Stiefel russischer Bauart.

„Was wollen Sie denn hier?“, fragt sie, nicht sicher, ob sie der Mann überhaupt versteht. „Das nächste Mal klopfen Sie gefälligst an, bevor Sie die Tür öffnen!“

Die Tür! Ein roh zusammengenageltes, halb-durchsichtiges Kartoffelkeller-Holzgatter ohne Verriegelungsmöglichkeit.

Doch, der Mann versteht. Er grinst schief, tritt tänzelnd einen Schritt zurück und klopft an. Entweder versteht er doch Deutsch, oder das Wort 'Klopfen' ist wegen seines lautmalerischen Gehalts auch für einen Nachfahren Dschingis-Khans ohne Deutschkenntnisse zu verstehen.

Er schließt das Gatter und kommt näher. Neugierig betrachtet er die Frau, die gerade dabei war, sich die Fingernägel zu feilen. Vor ihr auf dem Tisch ein Fläschchen Nagellack, diverse andere Toilettenartikel, eine Schale mit Obst sowie ein Koran. Auf einem halbhohen Felsvorsprung, den man zu einer Art steinernem Abstelltisch ausgehauen hat, eine angeschlagene Waschschüssel, an der eine größere Spiegelscherbe lehnt. Auf dieses kümmerliche Interieur sickert das matte Licht einer nackten Birne, die von der Decke herabhängt.

Sie legt die Feile beiseite und blickt den Hünen unsicher an.

„Sie wünschen?“ knurrt sie unfreundlich.

Der Mann zieht seinen Revolverholster ab und wirft ihn auf die Pritsche. Dann nestelt er an seiner Hose herum und macht Anstalten, sich neben die Frau zu setzen. Die springt entsetzt auf und flieht an die Wand neben dem steinernen Tisch. Verzweifelt versucht sie, eine Kette aus ihrer Bluse zu ziehen, doch es ist bereits zu spät. Mit überraschender Geschwindigkeit holt sie der Dicke ein und nimmt sie gefangen, indem er sich, die Hände rechts und links von ihrem Kopf an der Wand, vor sie hinstellt. Jetzt sieht sie, wie groß und kräftig er ist, sie geht ihm kaum bis zum offenen Hemdkragen. Langsam nähert sich sein fleischiger Mund ihren Lippen, er keucht; seine Schweinsäuglein blitzen lüstern. Schon kitzeln die Haare seines Dalibartes ihr Gesicht.

Frau Ewigleben ist einen Moment unschlüssig, wie sie reagieren soll. Gegen den fetten Riesen hat sie keine Chance. Schreien? Wer würde sie hören? Und wenn doch, wer würde ihr helfen? Ihm kräftig ein Knie in den Unterleib rammen? So, wie er gepolstert ist, wahrscheinlich völlig wirkungslos. Ihr Talisman an ihrem Hals, ihre „Lebensversicherung“ – im Moment unerreichbar. Sie blickt sich hilfesuchend um und sieht die Spiegelscherbe neben der Waschschüssel. Blitzschnell greift sie zu und zieht ihm die Scherbe über Wange und Kinn.

Der Hüne greift sich aufheulend an den Kopf. Über Kinn und Wange zieht sich ein roter Strich, der jetzt stark zu bluten anfängt. Auch die Hand der Frau blutet. Rasend vor Wut stürzt der Mann zur Pritsche, ergreift seinen Revolver, entsichert und richtet ihn gegen die Frau – –

„Allahu akbar!“

Die Stimme des Kommandanten, vom Höhleneingang her.

Der Dicke dreht sich auf dem Absatz um.

Rawshad-Khans blickt trifft ihn wie ein Säbelhieb.

Der Dicke sichert die Waffe, steckt sie ein. Dann poltert er los, wobei er mit einem kariertes Tuch Hals und Wange betupft.

Je länger er redet, desto mehr verfinstert sich die Miene des Kommandanten. Auf einmal unterbricht er ihn, und ein Feuerwerk fremdländischer Laute bricht los. Der Dicke sieht ihn an; in seinem Blick liegt Respekt, wenn nicht sogar Angst.



## Karina. Die Geschichte einer Terroristin

Auf einen Wink des Kommandanten hin watschelt er knurrend aus den Raum.

„Legen Sie die Scherbe weg und wischen Sie das Blut ab“, sagt Rawshad-Khan in verständlichem, doch etwas hartem Deutsch, „ich lasse einen Sanitäter kommen.“ Er ruft etwas in den Gang hinein. „Erlauben Sie, dass ich eintrete?“

Sie blickt ihn ungläubig an. „Das hört sich ja an, als könnte ich Ihnen etwas verbieten?“

Der Kommandant lässt ein raues Lachen hören. „Sie verkennen mich, gnädige Frau! Ein Mann Allahs weiß sich zu benehmen, auch wenn eure Medien ihn einen Terroristen und Mörder nennen! Im übrigen: Die Achtung den Frauen gegenüber gebietet schon der Prophet.“

„So? Bisher hatte ich aber nicht den Eindruck!“

Der Kommandant setzt sich auf den einzigen Stuhl, streckt das steife Bein aus; den Stock behält er in der Hand. Ein Sanitäter mit Verbandszeug erscheint. „Zeigen Sie ihm Ihre Hand“, befiehlt er, „damit der Mann Sie untersuchen und verbinden kann.“

Die kleine Prozedur ist schnell erledigt.

„Wer war dieser Tarzan?“

„Wen meinen Sie?“

„Na, diesen Mann da eben!“

„Ach so!“ In Rawshad-Khans gesundem Auge wetterleuchtet es. „Der Tarzan ist mein wenig glorreicher Stellvertreter, mein Maween. Ab und zu verspürt er das Bedürfnis, sich ein wenig zu amüsieren. Dabei ist er gar nicht in der Lage. Ein Querschläger hat ihn seiner Männlichkeit beraubt. Trotzdem – oder gerade deshalb, versucht er es immer wieder. Ich bin leider auf ihn angewiesen und muss mich erkenntlich zeigen – leider.“ Rawshad-Khan schweigt nachdenklich. Dann fährt er fort: „Aber alles hat seine Grenzen, nur Allahs Güte ist grenzenlos. Ich werde ihm befehlen, Sie in Ruhe zu lassen. Sollte er Sie dann doch noch belästigen, werden ich ihn . . . ähem . . . Sie sehen, gnädige Frau, ich meine es gut mit Ihnen.“

Frau Ewigleben fährt auf. „Gnädige Frau . . . gnädige Frau. . . Wollen Sie mich auf den Arm nehmen?“

„Keineswegs! Diese Anrede geht auf die Frauenverehrung alt-arabischer Dichter zurück. Suleiman, der Kalif von Cordoba, bekennt:

Was schadet es, wenn ich ihr Sklave in der Liebe bin,  
während sie doch meine Untertanin ist?

Tadelt nicht einen König, der sich in der Liebe demütigt!  
Demütigung vor der Liebe ist ein zweites Königtum!“

„Klingt gut, ist für mich aber wenig überzeugend, verglichen mit der Wirklichkeit.“

„Welche Wirklichkeit meinen Sie? Die des Propheten oder die verstockter Schriftgelehrter? Ich kämpfe für einen unverfälschten Islam, nicht den, der in Jahrhunderten engstirniger Auslegung sein wahres Gesicht verloren hat.“

Sie hakt sofort nach.

„Dann hören Sie endlich auf, meinen Bekannten zu verhören!“

Der Kommandant schüttelt den Kopf. „Wir verhören Ihren Bekannten nicht, wir befragen ihn. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Sollten wir allerdings feststellen, dass er nicht die Wahrheit sagt, dann kann aus der Befragung schnell ein Verhör werden. Mit allen unangenehmen Konsequenzen.“

Frau Ewigleben hat inzwischen auf der Pritsche, dem Kommandanten gegenüber, Platz genommen. Ihr Blick bohrt sich in sein Gesicht. „Macht Ihnen das Menschenquälen eigentlich Spaß?“

Die Hand des kleinen Mannes umklammert den Knauf des Stockes fester.

„Was reden Sie da! Ich quäle niemanden! Wenn jemand eine Befragung nicht besteht – ich sage besteht, nicht übersteht, und er muss eliminiert werden, wird ihm mit einem sicheren Hieb der Kopf abgeschlagen.“



## Karina. Die Geschichte einer Terroristin

Was ist daran grausam? Was soll das ständige Misstrauen gegen unsere Art zu richten? Wie widerlich ist doch dagegen die Art einiger westlicher Staaten, den Verurteilten jahrelang auf seine Hinrichtung warten zu lassen und dann, wenn es endlich soweit ist, versagt die Technik!

Ständig kommen Leute her und wollen sich dem Schwert des Islam anschließen, nicht wenige aus Deutschland übrigens. Woher weiß ich, ob diese Leute wirklich von der Sache überzeugt sind und nicht nur auf falsche Abenteuer und sinnloses Töten aus? Woher weiß ich, dass es nicht verkappte Agenten des CIA oder des Mossad sind? Oder Verräter aus den eigenen Reihen? Nicht wenige meiner Glaubensbrüder halten mich für einen Murtad, einen Abtrünnigen, einen Ketzer, den sie am liebsten in der Hölle sehen würden. Dabei steht der Ketzer genau so nah bei Gott wie der Rechtgläubige, nur auf der anderen Seite.“

Der Kommandant schüttelte betrübt den Kopf. „Sehen Sie, gnädige Frau, woher soll ich wissen, wer Sie wirklich sind?. Sie nennen sich Sarah Ewigleben. Mag sein, mag nicht sein. Auch der wirkliche Name Ihres . . . äh, Bekannten . . . Ich kann nicht glauben, dass der, den er angibt, stimmt. Grotian, hmm. Sie wissen wahrscheinlich, dass es ein kurdischer Name ist, und die Kurden stehen erfahrungsgemäß dem Regime loyal gegenüber. Doch die Erklärung für seinen Seitenwechsel klingt glaubhaft. Doch was heißt das schon, bei einem Mann, der keinen Yamiin auf seine ehrlichen Absichten ablegen will. Wir werden ihn einer Prüfung unterziehen. Wenn er besteht, vertrauen wir ihm, wenn nicht –“

Plötzlich unterbricht der Kommandant seinen Monolog und schnarrt: „Warum sind Sie beide hier?“

Die Frage kommt so überraschend, dass sie unbedacht erwidert: „Das geht Sie nichts an!“

Der Kleine stößt heftig mit dem Stock auf den Boden, es hört sich an wie der Schlag eines hölzernen Gongs. „Doch, es geht mich etwas an! Das Letzte, was ich gebrauchen kann, sind Abenteuerer und Schießwütige!“

Rhawshad-Khan erhebt sich ächzend, und zum ersten Mal in diesem Gespräch kommt etwas Leben in sein Gesicht. „Lassen Sie sich etwas einfallen, damit ich es glauben kann! Alhamdulillah!“

In der Tür dreht er sich noch einmal um. „Ach, übrigens, wenn Sie Schmerzen haben gibt Ihnen der Sanitäter Opium.“

Frau Ewigleben blickt ihn überrascht an. „Ich denke, der Koran verbietet Opium?“

„Den Gläubigen, nicht den Ungläubigen!“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).